

Reisen ins Licht – Sabine Knoll ©

Vorwort

Es begann mit einem Seminar im Sommer 1999, einem Jahr, das zum Wendepunkt werden sollte. Seither ist alles anders geworden in meinem Leben. Ich bin ganz auf meinen Weg gekommen. Das Seminar hielt Felix Mindt, auch bekannt als Autor unter dem Pseudonym Felix Paturi, Wissenschaftsjournalist und Schamane aus Deutschland. Ein Initiationserlebnis für mich. Zwölf Stunden täglich lernten wir eine intensive Woche lang im Waldviertel Niederösterreichs schamanische Arbeit kennen, fühlen und selbst ausführen.

Felix Mindt-Paturi kommt aus der Richtung des Kernschamanismus, der vom Anthropologen Michael Harner aus Amerika entwickelt wurde. Er stellte fest, dass die schamanischen Kulturen, unabhängig von äußeren sehr verschiedenen Ritualen, einen gemeinsamen Kern haben, der sich auch westlichen Menschen leicht vermitteln lässt. Dabei werden die Trommel und die Rassel als akustische Hilfsmittel zur Tranceinduktion eingesetzt. Die Hirnströme gehen in Resonanz mit dem Trommelrhythmus, das Wachbewusstsein darf sich verabschieden. Trotzdem ist man handlungsfähig und nicht völlig weggetreten. Die schamanische Trance beim schamanischen Reisen ist eine Wachtrance, ein erweiterter Bewusstseinszustand.

Schon am Seminar stellte sich heraus: Mein Weg ist, das Schreiben und Schamanismus zu verbinden. Schon damals war der Titel „Schreiben in Trance“ für meine künftigen Seminare und „Reisen ins Licht“ für meine Trance-Geschichten da. Nur die Geschichten fehlten noch und das Konzept für das Seminar.

Ich bekam die erste Botschaft auf einer schamanischen Reise: „Alles erzählt eine Geschichte“. Neugierig, wie ich war, fragte ich einen kleinen Granitstein aus dem Waldviertel nach seiner Geschichte, dabei entstand „Der Zauberer und die Kristalle“. 39 weitere Trance-Reisen folgten – das Ergebnis liegt jetzt in Buchform vor, worüber ich mich sehr freue.

Immer mehr Freundinnen wollten wissen: Funktioniert das bei mir auch? Es funktionierte. So entstand „Schreiben in Trance – Schamanisches Schreiben“, das Seminar für all jene, die ihre eigenen Geschichten finden möchten und Lust auf Selbsterfahrung haben. Denn: Alles erzählt eine Geschichte – wenn wir bereit sind, sie zu hören.

Danke, Esther Wendt, für das wunderschöne Titelbild „Sparkling Radiance“.

Danke, Felix Mindt-Paturi, für all Deine Hilfe und Unterstützung.

Danke, all den HelferInnen in der geistigen und der irdischen Welt, die dieses Buch möglich gemacht haben.

1) Reise zum Granit - Der Zauberer und die Kristalle

Es war einmal vor nicht allzu langer Zeit in einer Welt, die weder Gut noch Böse kennt, ein Zauberer. Jeden Tag setzte er sich zu seinem funkelnden Kristall und bat um neue Einsichten. Eines Tages sagte der Kristall zu ihm: „Geh' hinaus in den Wald und suche die Seelen der Sterne!“ Der Zauberer war verwirrt und wußte nicht, wie er das anstellen sollte, doch er tat, was ihm geheißen war. Im Wald begegnete er einem Fuchs. Der Zauberer fragte ihn: „Kannst du mir sagen, wo ich die Seelen der Sterne finde?“ Der Fuchs antwortete ihm: „Geh' hinauf in das Reich der Stimmen, dort findest du sie.“

Der Zauberer hatte wohl schon gehört vom geheimnisvollen Reich der Stimmen, doch der Weg dorthin war ihm verborgen. Er führte durch das verlorene Land. Verzagt machte sich der Zauberer auf, nicht wissend, ob er je von seiner Reise zurückkehren würde. „Komm' mit mir!“ rief ihn da eine Stimme über seinem Kopf. Eine Elster mit langen im Dunkeln leuchtenden Schwanzfedern saß auf dem Ast eines Baumes über ihm. Sie breitete ihre Flügel aus, ließ den Zauberer auf ihren Rücken gleiten und trug ihn über ein weites Land mit Bergen, Wäldern, Flüssen und Seen. Erst am Ende des Horizonts setzte sie ihn ab und sagte: „Von hier an mußt du deinen Weg allein fortsetzen. Ich wünsche dir alles Gute!“

Der Zauberer stand am Eingang des verlorenen Landes. Dunkel lag der Weg vor ihm und verlor sich im Unterholz. Kein Laut regte sich und kein Sonnenstrahl drang durch die Wipfel des dichten Waldes. „Komm'!“ hörte er da wieder eine Stimme in seinem Inneren. Nichts und niemand war weit und breit zu sehen. Also faßte sich der Zauberer ein Herz und machte sich auf den Weg in den Wald. Schon nach wenigen Metern hatten seine Augen sich an die Dunkelheit gewöhnt und er sah links von sich eine Lichtung, die ihn magisch anzog. Nebelgleiche Sonnenstrahlen bahnten sich ihren Weg durch die Baumkronen und schienen ihm den Weg zu weisen. Auf der Lichtung sah der Zauberer ein kleines Haus aus Holzplanken. Er ging näher. Nichts rührte sich. Das Haus lag verlassen da. „Ist da jemand?“ rief der Zauberer und versuchte, das Zittern seiner Stimme zu beherrschen. Er bekam keine Antwort. In der Ferne schrie ein Vogel. Wie von einer unsichtbaren Macht geleitet, stieg der Zauberer die drei Stufen zur Veranda des Hauses empor und klopfte an die Tür. Mit leisem Quietschen gab sie nach und öffnete sich.

Im Inneren des Hauses, mitten in der Stube, entdeckte der Zauberer einen Tisch und einen Sessel. Auf dem Tisch lag aufgeschlagen ein Buch. „Sei willkommen!“ las er, als sein Blick auf die erste Seite fiel. Ein heißer Blitz durchzuckte ihn, denn der Zauberer wußte, diese Botschaft war für ihn gedacht. Er wurde erwartet. „Setz' dich“, las er weiter, „und sieh, was wir dir als Aufgabe zgedacht haben.“ Der Zauberer atmete einmal tief durch und las weiter. „Wie jeder Mensch und alles, was lebt, hat auch jeder Stern eine Seele. Du kannst sie nachts am Himmel strahlen sehen. Manchmal fällt eine Sternenseele vom Firmament, ihr nennt das Sternschnuppe, dann steht die Zeit für einen Atemzug still und Frieden senkt sich über das Land. Jeder Stern, dessen Seele vom Himmel stürzt, schenkt sein Leuchten jenen, die es am notwendigsten brauchen. Es zählt zu den Gesetzen der Natur, daß genau diese Menschen im rechten Augenblick das Leuchten einfangen. Es verwandelt sich in eine zauberhafte Kraft, die alle Wünsche in Erfüllung gehen läßt. Nur manchmal, wenn ein Mensch sich dem Zauber entzieht, weil er nicht mehr an die Macht des Wünschens glaubt, fallen die Seelen der Sterne ins Leere. Sie bleiben auf der Erde liegen, werden zu funkelnden Steinen und Kristallen und warten auf Menschen, die ihr Geschenk zu würdigen wissen. Geh' also hinaus in den Wald und suche die

Seelen der Sterne! Wenn du sie gefunden hast, bring' sie mit. Ihr Leuchten enthält eine Botschaft für dich!“

Nachdem er das gelesen hatte, erhob sich der Zauberer, verließ das Haus und ging in den Wald. „Horch“, flüsterte da eine Stimme. „Der Weg durch das verlorene Land ist hier zu Ende. Folge der Stimme in dir. Sie wird dir die Richtung weisen.“ Der Zauberer verabschiedete sich vom Wald des verlorenen Landes und hörte angestrengt in sich hinein. Doch statt einer Antwort fanden seine Augen einen funkelnden Kristall auf dem Weg. Orangerot wie Feuer leuchtete sein Inneres, als würde ein Herz aus Licht in ihm pulsieren. „Du bist auf deinem Weg, nimm das als Zeichen“, hörte er da wieder die Stimme. Und mit einem Mal wußte er, daß er die erste Sternenseele gefunden hatte.

Ein warmes Glücksgefühl durchströmte ihn und zog ihn weiter. Der Kristall in seiner Hand pulsierte und strahlte und erhellte ihm den Weg. Und als sein Blick sich schärfte, entdeckte der Zauberer ein Funkeln und Strahlen wie von Tausend Lichtern. Da erkannte er, daß zu seinen Füßen Kristalle in allen Farben ihr Leuchten in die Nacht schickten, allesamt Seelen gefallener Sterne. Und der Zauberer sammelte sie ein, Stück für Stück, verwahrte sie sorgfältig in seiner Tasche und spürte, wie ihn die warme Kraft des Universums langsam einhüllte. Als er alle Kristalle eingesammelt hatte, hörte er wieder die Stimme in ihm: „Gut gemacht. Nun ruh' dich aus. Denn das ist erst der Beginn deiner Reise. Jeder Kristall erzählt dir eine Geschichte. Schreib' sie auf und sammle sie ein, wie du diese Steine eingesammelt hast. Und dann schenke die Geschichten jenen, für die sie bestimmt waren. So kannst du die Seelen der Sterne doch noch zu *den* Menschen bringen, die ihre Kraft am nötigsten brauchen. Und jede Geschichte wird ein Herz öffnen und es an die Macht des Wünschens erinnern.“

Der Zauberer ließ sich auf ein Bett aus Moos sinken und fiel in einen langen Schlaf. Im Traum durchwanderte er unzählige Dimensionen und Welten, und auf dem Strahl seiner Gedanken konnte er sich in Sekundenbruchteilen durch die unendlichen Weiten seiner inneren Landschaften bewegen. Als er wieder erwachte, war der Zauberer gestärkt und voller Lebenskraft. Er nahm den ersten Kristall aus seiner Tasche und bat ihn, seine Geschichte zu erzählen.

8) Reise zum Bernstein – Leben im Hier und Jetzt

Es war einmal zwischen einst und jetzt ein Lilienbusch, der brachte jahraus jahrein die schönsten Blüten hervor. Die Insekten tranken seinen Nektar, und die Vorüberziehenden freuten sich an seiner Pracht. Eines Tages ließ sich in seinem Schatten ein Wanderer nieder, erschöpft von seiner Reise. Er roch den betörenden Duft der Lilienblüten, und ehe er es sich versah, sank er in einen Zustand zwischen Wachen und Träumen.

„Sei willkommen, Wanderer“, hörte er da eine sanfte zarte Stimme. Als er sich umsah, wurde er einer kleinen Elfe gewahr, die auf einem der Blütenkelche stand und ihn ansah. Ihr Leib schimmerte durchsichtig wie ein Tautropfen in weißblauem Licht, und auf ihrem Rücken glänzte ein zartes durchsichtiges Flügelpaar. Der Wanderer konnte seinen Blick gar nicht von der Erscheinung abwenden und starrte sie wortlos an.

„Wohin des Wegs?“ fragte die Elfe. „Ins Morgen-Land“, erwiderte der Wanderer scheu. „Jedes Land kann dein Morgenland sein“, meinte darauf die Elfe, „wenn du es in der Ferne suchst, vergeudest du nur wertvolle Zeit, um es hier und jetzt zu finden.“ Der Wanderer war verblüfft und wusste nicht, was er von dieser Botschaft halten sollte. „Aber wo im Hier und Jetzt kann ich mein Morgen-Land finden?“ fragte er die Elfe. – „In dir selbst“, antwortete sie, bewegte ihre Flügel und war Sekunden später verschwunden. Der Wanderer blieb zurück mit all seinen Fragen und wusste mit einem Mal nicht mehr, ob er seine Reise abbrechen oder fortsetzen sollte.

Da brach sich ein Sonnenstrahl in einem Tautropfen und leitete den Blick des Wanderers direkt in den Himmel. „Siehe, der Morgen ist nicht mehr weit, und das Land, das du suchst, ist nicht von dieser Welt“, hörte er da eine ferne Stimme. „Dein Morgen beginnt immer jetzt, in jedem Augenblick, denn Vergangenheit und Zukunft sind Illusionen, die sich in der Gegenwart begegnen. Dein Leben existiert immer nur jetzt, darum sehne dich nicht nach einem fernen Morgen, sondern lebe in jedem Moment so, als wäre er dein letzter.“

Der Wanderer dankte für diese Einsicht, erhob sich und trat den Heimweg an. Zu Hause schloss er seine überraschte Frau und sein Kind in die Arme, nahm seine Arbeit auf dem Feld wieder auf, und jedes Mal, wenn ihn von diesem Tag an eine unbestimmte Sehnsucht in die Ferne zog, um der Gegenwart zu entfliehen, wanderte er vor die Stadt zum Lilienbusch, erinnerte sich an seine Offenbarung und kehrte zufrieden und glücklich wieder in die Gegenwart zurück.

Die Elfe sah er nie wieder, aber die Stimme in seinem Herzen war in jedem Augenblick seine Begleiterin, und die Tage der Einsamkeit und Ruhelosigkeit lagen fortan hinter ihm. Die Früchte seiner Felder gediehen prächtig wie sein Sohn, die Liebe zu seiner Frau erhellte ihm seine Tage, und als er schließlich von dieser Erde ging, blickte er auf ein erfülltes Leben zurück, das ihm schien wie ein einziger Augenblick seit dem Anbeginn seiner Tage.

39) Reise zum Flieder – Die neue Zeit bricht an

Der Hang lag verschneit im Sonnenlicht und glitzerte. Nur in den Schattenrissen am Waldesrand herrschte Bewegung. Die Tiere huschten aufgeregt hin und her, die Elfen legten ihre schönsten Kleider an, und Frieden breitete sich aus. In einem Moment, in dem die Welt den Atem anhielt, ging ein Rauschen durch die Lüfte und die Baumwipfel – der Herr der Elfen stieg hernieder. „Kinder der Sonne“, ergriff er das Wort, „der Tag ist angebrochen, an dem ihr die Freude ins Land tragen sollt. Denn der Frieden ist nicht mehr weit. Er wird Einzug halten in alle Herzen, die von Liebe erfüllt sind, sodass die Sonne ewig scheinen und die Welt einem neuen Zeitalter entgegengehen kann.“

Im Elfenreich hob ein Gemurmel an, und ein Flirren von tausend Flügelschlägen lag in der Luft. Aufgeregt zogen die kleinen Wesen in die Nachbarschaft, und wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von der neuen Zeit.

„Seid willkommen, ihr Boten des Lichts“, sprachen die Menschen, die sehend waren und schlossen die kleinen Wesen in ihre Herzen. Doch die anderen jagten sie fort mit einer Handbewegung wie lästige Insekten und wurden des Wunders nicht gewahr. Da senkte sich Trauer übers Elfenland ob dieser Blindheit und der Rat der Wesen tagte, um zu klären, was zu tun sei. „Schickt Licht ins Land! Mit 1000en Laternen wollen wir die Herzen der Menschen erhellen“, sprach eine der Elfen. Und die Glühwürmchen und anderen Lichtspender schwärmten aus, um die Nacht zu erhellen. Doch auch sie kehrten traurig zurück.

Da kam ein kleines Mädchen zum Waldesrand, unschuldig und licht in seinem ganzen Wesen, und sah das Elfenvolk auf seiner Wiese tagen. „Warum weinst ihr?“, fragte es, als es die Trauer wahrnahm in den Elfenherzen. – „Weil die Menschen das Licht nicht erkennen“, antwortete die weiseste von ihnen. – „Wie sollen sie erkennen, was sie nicht in sich tragen?“, fragte das Mädchen. „Licht kann nur von innen strahlen, und die frohe Botschaft kann nur in die Welt getragen werden, wenn sie einen Boden findet, um darauf zu wachsen und zu gedeihen. Schickt mich in die Welt. Ich will die Herzen der Menschen öffnen und Liebe in sie pflanzen, um das Licht wieder zum Leuchten zu bringen, das erloschen war für so lange Zeit.“

Und das Mädchen zog in die Welt, und wer es sah, lächelte still und öffnete sein Herz, denn man konnte gar nicht anders, als es lieben. Die kleine Botin des Lichts zog viele Jahre lang durch die Lande, und als der nächste Winter kam, hatte sich der Frieden über die Welt gesenkt. Die Nacht hielt den Atem an, und ein neuer Tag begann, ein Morgen voll Leuchten und Strahlen. Und die Elfenschar tanzte singend durch den Hain und jubelte: „Die neue Zeit bricht an!“